

- 19) Hydronymia Wisły. Pod red. P. ZWOLIŃSKIEGO. Wrocław ... 1965, 281, 127.
- 20) V.N. TOPOROV, O.N. TRUBAČEV, Lingvističeskij analiz gidronimov verchnego Podneprov'ja. Moskva 1962, 207; vgl. dazu A. VANAGAS, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas. Vilnius 1981, 292f., der den lit. GewN *Seinà* mit lit. *at-sainùs* 'träge, faul, nachlässig', *sefnyti* (mit Negation) 'nicht gleichkommen', mhd. seine 'langsam, träge; klein, gering' (zur idg. Wurzel ⁺sej-) verbindet.
- 21) Hydronymia Odry. Praca zespołowa pod red. H. BORKA. Opole 1983, 31.
- 22) E. SCHWARZ, Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München und Berlin 1931, 199.
- 23) St. ROSPOND, Słownik etymologiczny miast i gmin PRL. Wrocław ... 1984, 314; J. ROZWADOWSKI, Studia nad nazwami wód słowiańskich. Kraków 1948, 48f.
- 24) R. SPERBER, Das Flußgebiet des Mains. Wiesbaden 1970, 161 (Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lief. 7).
- 25) M. GYSSELING, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (voor 1226). Bd. 2. o.o. 1960, 1101.
- 26) W. NICOLAISEN, Die alteuropäischen Gewässernamen der britischen Hauptinsel. - In: BzN 8 (1957) 255f.
- 27) A. CARNOY, Dictionnaire étymologique du nom des communes de Belgique. Bd. 2. Louvain 1940, 658f.
- 28) Vgl. W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik. Halle/S. 1955⁸, 180; J.H. GALLÉE, Altsächsische Grammatik. Halle und Leiden 1910², 190; F. HOLTHAUSEN, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1921, 72f.; Ch. SARAUF (Anm. 11), 367ff.
- 29) L. ENDERS, Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil VIII Uckermark. Weimar 1986, 1148.
- 30) B.-U. KETTNER, Die Leine und ihre Nebenflüsse bis unterhalb der Einmündung der Innerste. Wiesbaden 1973, 117 (Hydronymia Germaniae, Reihe A, Lief. 8).
- 31) F. WITT, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Diss. Kiel 1912, 180.
- 32) J. JELLINGHAUS, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Osnabrück 1923, 59.

Karlheinz Hengst

Zur Entwicklung der Sprachkontakt-Onomastik in der DDR

Nahezu vier Jahrzehnte ist das Wirken von Ernst EICHLER untrennbar mit der Entwicklung der Namenforschung in Leipzig verbunden. Die Forschungen EICHLERS zum deutsch-slawischen Sprachkontakt im onymischen und appellativischen Bereich sind von Anfang an im Kontakt mit Forschern aus slawischsprachigen Ländern, insbesondere den Vertretern der Westslawinen, gewachsen. Genannt seien nur V. ŠMILAUER, V. BLANÁR, I. LUTTERER, M. MAJTÁN und R. ŠRÁMEK sowie die Werke von A. PROFOUS und J. SVOBODA bzw. St. ROSPOND, H. BOREK, H. GÓRNOWICZ, M. KARÁŠ, K. RYMUT sowie das Werk von W. TASZYCKI. Im Anschluß an die Methodik der Arbeiten

insbesondere von M. VASMER und R. TRAUTMANN fanden die Ergebnisse der Namenforschung auch des süd- und ostslawischen Raumes subtile Beachtung. Für E. EICHLER galt stets als Forschungsmaxime, den Blick für gesamt-slawische Zusammenhänge zu wahren und weiterzuentwickeln. Das zu erwähnen ist durchaus bedeutsam. Immerhin gibt es da konstatierenswerte Unterschiede zur germanistischen Namenforschung. J. UDOLPH zitierte erst jüngst daher die kritischen Worte von E. SCHWARZ: "Es ist noch kaum versucht worden, die deutsche Namenkunde als Teil einer germanischen zu sehen und aus den ON der skandinavischen Länder und Englands die Deutschlands zu befruchten. Das ist natürlich nur bei den ältesten Schichten möglich. Die Vergrößerung des Blickfeldes von Deutschland auf die gesamte Germania ist dringend notwendig."¹⁾ Der Blick von E. EICHLER auf die Slavia insgesamt ist für die Sprachkontakt-Onomastik in Deutschland immer förderlich gewesen.

Es soll hier und heute nicht versucht werden, den Entwicklungsweg in einer Forschungsdisziplin nachzuzeichnen. Vielmehr sollen einige Gedanken für den möglichen und wünschenswerten weiteren Entwicklungsgang angedeutet werden. Das wissenschaftliche Lebenswerk EICHLERS bietet dafür Grundlage und Anregung zugleich. Wir beschränken uns dabei auf die historische Sprachkontakt-Onomastik.

In seinem wissenschaftlichen Credo anlässlich der Henning-Kaufmann-Preis-Verleihung hat sich E. EICHLER zu den "Perspektiven der slawischen Ortsnamenforschung im deutsch-slawischen Berührungsgebiet"²⁾ geäußert. Daran anschließend und darauf basierend soll versucht werden, thesenhaft verfolgenswerte Aspekte für die Sprachkontakt-Onomastik zu skizzieren.

Im Mittelpunkt stehen also Überlegungen zur Methodik der historisch orientierten Sprachkontakt-Onomastik. Wir wollen dabei einerseits das Vorgehen des Forschers im Rekursionsprozeß umreißen. Es geht also um die Analyseschritte von den modernen Namenformen in L_2 hin zu den mutmaßlichen Ausgangsnamen in L_1 . Und anschließend daran soll andererseits der Integrationsprozeß von Onymen aus L_1 in L_2 in seiner Differenziertheit betrachtet werden.

Zunächst zum Rekursionsprozeß. Das methodische Vorgehen folgt dem "Modell der onymischen Integration" von E. EICHLER.³⁾ Das Ziel besteht darin, alle historisch bezeugten Namenformen eines Onyms in ihrer Entwicklung und Veränderung aus linguistischer Sicht zu erklären und vorichtig die mögliche ausgangssprachliche Form zu erschließen. Diese re-

kursive Analysemethodik beachtet nun längst nicht mehr nur die für bestimmte Zeiträume jeweils gültigen Regeln der Lautsubstitution, sondern ist in den letzten drei Jahrzehnten um folgende Aspekte bereichert worden:

1. Der Lautersatz wird ergänzt durch Beobachtungen zu den Phonem-Graphem-Relationen.
2. Regularitäten der Namenbildung, der Morphemsubstitution und die Namentypologie generell werden beachtet.
3. Gesichtspunkte der Verbreitung und Schichtung bestimmter Namentypen sind durch die Erkenntnisse zur Namengeographie und Namenstratigraphie impliziert worden.
4. Die Ergebnisse der slawischen Dialektologie sowie zum gesamtlawischen Wortschatz sind insbesondere für die Erschließung in Onymen enthaltener und einzelsprachlich z.T. nicht bewahrter Lexik wesentlich.
5. Alt vertraut ist die Stützung des Rekursionsprozesses durch Vergleichsnamen aus der Slavia, wobei sowohl die Struktur als auch die Konstituenten zu belegen sind.
6. Hinzufügen muß man aber wohl heute noch die textkritische Betrachtung. Gemeint ist damit das Onym in seiner Stellung im Text. Wir wollen damit einer Betrachtungsweise zu mehr Beachtung verhelfen, die auch durch das Münchener Symposium 1988 zur frühmittelalterlichen Namenüberlieferung sehr gefördert wurde.⁴⁾ Als beobachtenswert für die Onomastik erscheint heute nicht mehr nur die einzelne Namenform, sondern schon die Quelle, der Text selbst. Seine Rolle und Funktion im Kommunikationsprozeß seiner Zeit, im Rahmen bestimmter besitzrechtlicher, finanz- oder steuerrechtlicher Fragen und Themenkreise usw. ist für die Aufzeichnung der Eigennamen (EN) von Relevanz. Hierzu seien nur einige Gesichtspunkte genannt, die bei der Behandlung von EN aus mittelalterlichen Quellen Aufmerksamkeit verdienen:
 - a) Da ist zunächst die Frage nach der Kanzlei und möglicherweise aus dem Vergleich mehrerer Texte feststellbare Eigenheiten im proprietären Schreibgebrauch, wie etwa Latinisierungstendenz, kanzleisprachliche Normierung, Beibehaltung von Prägraphien, also von Namensschreibweisen in älteren Vorlagen.
 - b) Zu schauen ist nach möglicher schreibsprachlicher Stilisierung, die z.B. dann erkennbar wird, wenn eine gleichzeitige Rand- oder Dorsual-Namenform eine der späteren Mundartform näherstehende

mündliche Gebrauchsform anzeigt.

- c) Schließlich ist ein Text mit fremdsprachigen Onymen in seiner Zeit zum Bildungsstand bzw. zu den möglichen Sprach- und auch Fremdsprachenkenntnissen von Auftraggeber sowie vor allem Notar bzw. Schreiber in Beziehung zu setzen. Für die Sprachkontakt-Onomastik ist wesentlich, eine Differenzierung in der Aufzeichnung von EN nach Soziolekten zu beachten. In einem Beitrag für die Festschrift E. EICHLERS habe ich die Relevanz dieser Problematik darzustellen versucht.⁵⁾

Insgesamt will eine solche forschungsmethodische Systematisierung zwei Zielpunkte anpeilen helfen. Diese könnte man bezeichnen

- einmal als gezielte Beobachtungen einzelner Entwicklungsschritte
- und zum anderen als Bemühen um die Ermittlung von Bedingungen und Voraussetzungen bestimmter sprachlicher Erscheinungen und Prozesse.

Anliegen der Sprachkontaktonomastik ist, den Integrationsprozeß von EN aus L_1 in L_2 zu beschreiben, besondere Beobachtungen darzustellen und die Ergebnisse zur Diskussion vorzutragen. Aus dem Vergleich besonders mit anderen Sprachkontaktgebieten sollte für die Zukunft sowohl weitere Anregung gewonnen als auch die eigene Erkenntnis eingebracht werden. Gerade zu dieser Sprachkontakt-Problematik wären für kommende Jahre Kolloquia und Symposien mit Forschern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum wünschenswert und nützlich. Im Mittelpunkt könnten dabei Problemkreise wie "Lehnname - Text - Kommunikationssituation im Mittelalter" oder "Lehnname - Urkunde - Kanzlei" o.ä. stehen.

E. EICHLER hat gezeigt, daß man im Deutschen eine Typologie der Integrate (aus dem Slawischen) nach dem Kriterium der Elementenstruktur ermitteln kann. Bisher wurden von der Namenforschung besonders die Endelemente untersucht und Reihenbildungen auf -en, -is, -itz, -schütz, -witz, -zig usw. systematisch dargestellt. Dabei wurden auch die qualitativen Voraussetzungen für diese Entwicklungsgänge ermittelt.

EICHLER hat nun auch aufgefordert, künftig die Basiselemente in Lehnnamen in die Untersuchung einzubeziehen. Es gehört zu den Aufgaben und Perspektiven unserer Arbeit, den Integrationsprozeß von EN aus L_1 in L_2 mit Blick auf die Basiselemente zu untersuchen. Dabei ist auch hier eine sprachebenenspezifische, soziolinguistisch orientierte und auf Areal-spezifität achtende Betrachtungsweise erforderlich. Für den slawisch-deutschen Kontaktraum sind Beobachtungen nötig a) zur Phase der Zweisprachigkeit mit dem Nachweis von Transsumten und b) zur Phase der formalen

und auch möglichen lexikalisch-semantischen Adaption, also zu Erscheinungen in der Zeit der überwiegenden Einsprachigkeit der Lehnnamenbenutzer.

Auf der Jahrestagung am 20. November 1987 ist durch E. EICHLER auch auf die folgende Aufgabenstellung für die germanistische Namenforschung als Beitrag zur Sprachkontaktonomastik hingewiesen worden. Am Beispiel von altsorbischen Ausgangsformen mit ⁺L'ub- hat er gezeigt, daß im Deutschen ganz unterschiedliche Basiselemente als Ergebnis des Integrationsprozesses vorliegen. Die entsprechenden Lehnnamen lauten im Basiselement:

Lab- (Labaun, Labetz)
Laub- (Laubegast, Laubusa, Laubusch)
Leb- (Lebien, Lebusa)
Leib- (Leiberitz, Leibis, Leibsch)
Lem- (Lemnitz)
Leub- (Leuba, Leuben, Leubetha)
Lib- (Libehna)
Lieb- (Liebegast, Lieberose, Liebel, Lieben)
Löb- (Löbau, Löberitz, Löbichau, Löbstedt)
Lub- (Lubachau, Lubast, Lubolz)
Lübb- (Lübben, Lübbenau, Lübschütz)

Hier ist also die Frage nach den Ursachen und Bedingungen für so unterschiedliche Entwicklungsergebnisse zu beantworten.

Zu den aufgeführten Basiselementen sind nach unseren Beobachtungen für den Integrationsprozeß altsorbischer Ortsnamen ins Deutsche zunächst drei Realisationsformen konstatierbar:

- a) Der Integrationsvorgang führt zu Ergebnissen, die mit Basiselementen im toponymischen System der L_2 identisch sind: Laub-, Lem- (vgl. Lemberg).
- b) Es entstehen im toponymischen Bereich Basen, die sonst vor allem im appellativischen Sektor auftreten: Lieb-, Lab-, Leib-, Löb-.
- c) Die Integration führt zu direkten Neuerungen im Bereich der lexikalischen Basiselemente: Leb- (unbetont), Lib-, Leub-, Lub-, Lübb-. Es gilt zu prüfen, ob noch andere Ergebnisformen feststellbar sein werden.

Bei dieser Skizzierung sind nur Ausgangs- und Endpunkt der Entwicklung erfaßt worden. Für den dazwischenliegenden Entwicklungsgang sind stets möglichst zwei Phasen zu eruieren:

- a) der Übernahme- oder Transsumptionsprozeß von EN aus L_1 in L_2 , wobei in alter Überlieferung bis zum 12./13. Jh. häufig Transponate mit graphischer Adaption vorliegen.
- b) der Adaptationsprozeß von EN aus L_1 an das System der L_2 im phoni-

schen bzw. generell formalen (also das Formativ betreffenden) sowie evtl. auch semantischen Bereich.

Die onymische Mikroanalyse von Überlieferungsreihen bei EN wird künftig immer zweckmäßiger zu kombinieren sein mit onymischer Komparatistik. Darunter verstehen wir den Vergleich zwischen Belegen verschiedener EN zur Aufhellung möglicher Adaptationsvorgänge und zur Erschließung auch nicht belegter älterer Sprachformen.

Der derzeitige Stand der regionalen Aufarbeitung des Namenmaterials aus dem Sprachkontaktraum erlaubt nun auch, eine weitere Aufgabenstellung ins Auge zu fassen: Aussagen zum Verhältnis von Sprache und Ethnos zu gewinnen bzw. den Lehnnamen als Geschichtsquellen einiges abzulassen. Nach eigenen Beobachtungen eignen sich dazu diachronische Schnitte, am besten zum 9./10. Jh., zum 12./13. Jh. und zum 15./16. Jh. Aus der Graphie von EN der L_1 im Verbreitungsgebiet der L_2 lassen sich mit einiger Vorsicht Schlüsse ziehen

- a) zu der notwendigen Kenntnis von L_1 bei Produzenten und Rezipienten der Texte;
- b) zu den offenbar nebeneinander existierenden und miteinander kontaktierenden Trägern von L_1 und L_2 in bestimmten Bereichen;
- c) zu der Dauer bzw. Nachhaltigkeit von L_1 in bestimmten Siedelräumen, wenn im 15./16. Jh. bspw. wieder EN-Graphien in L_2 mit großer Nähe zur Ausgangsform in L_1 auftreten;
- d) zum Einsetzen und Verlauf des Integrationsprozesses der Lehnnamen im Verwendungsbereich von L_2 .

Durch entsprechend übergreifende Studien ist durch die Sprachkon-taktonomastik künftig eine auch regional differenzierte Aussage zur Aufhellung der Sprachsituation von L_1 in den Jahrhunderten vor der Entwick-lung einer eigenen Schriftsprache zu erwarten.⁶⁾

Das im Prozeß der Vollendung befindliche umfassende Kompendium "Sla-wische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße" von E. EICHLER wird sicher für die hier umrissene Thematik noch manch weiteren interessanten Im-puls geben. Immerhin werden ja damit auch Vergleiche zu den gründlichen Studien im Bereich der Anthroponymie von G. SCHLIMPERT (für die ältere Zeit) und W. WENZEL im Rahmen der Sprachkontakt-Onomastik möglich.

Anmerkungen:

- 1) J. UDOLPH, Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht. - In: BzN 24 (1989) 290.
- 2) Vgl. F. DEBUS, E. EICHLER, H. WALTHER, Benennung und Sprachkontakt bei Eigennamen. Heidelberg 1988 (= BzN Beih. 27) 20-51.

- 3) Vgl. den Überblick mit Literatur "Namenforschung in der DDR (1949-1984)". - In: NI 45 (1984) 26ff.
- 4) Vgl. R. SCHÜTZZEICHEL (Hrsg.), Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Heidelberg 1990 (BzN Beih. 29). 296 S. Besonders verwiesen sei u.a. auf die Beiträge von S. SONDEREGGER und H. MENKE.
- 5) Vgl. K. HENGST, Slawisch-deutscher toponymischer Integrationsprozeß und soziolinguistische Differenzierung. - In: NI Beih. 13/14 (1990) 97-106 (Studia Onomastica 6).
- 6) Vgl. auch K. HENGST, Namenforschung, slawisch-deutscher Sprachkontakt und frühe slawische Sprachstudien im Elbe-Saale-Grenzraum. - In: OSG 19 (im Druck).

Walter Wenzel

Sorbische anthroponymische Lexik in sprachgeographischer Sicht

(Aus der Werkstatt des sorbischen Personennamenatlases)

Anlässlich des Symposiums zu Namensschichten im Herbst 1989 in Leipzig wurden die ersten zwölf Karten des geplanten sorbischen Personennamenatlases vorgeführt.¹⁾ Grundlage des Atlases bildet das "Historisch-etymologische Wörterbuch sorbischer Personennamen"²⁾, das insgesamt 8171 Namenartikel bzw. Stichwörter enthält. Die Zahl der Personen mit diesen Namen, d.h. der Namenträger, beträgt 40 511. 14 598 von ihnen kommen aus der Niederlausitz, 21 410 aus der Oberlausitz und 4503 aus dem Westbereich. Die Zahl der Belege liegt bei ca. 45 000, da für viele Personen zwei oder auch mehr historische Namenformen exzerpiert wurden, die mitunter wichtige Aufschlüsse in bezug auf abweichende Phonemsubstitutionen und Graphemrealisierungen gewährten. Das Untersuchungsgebiet umfaßt die gesamte Nieder- und Oberlausitz sowie fünf Kreise westlich der Lausitz (Wittenberg, Torgau, Jessen, Herzberg und Liebenwerda). Die Gesamtzahl der erfaßten Dörfer und Städte, unter ihnen auch einige Wüstungen, beträgt 1490. Der Untersuchungszeitraum reicht vom ausgehenden 14. Jh. bis in das beginnende 18. Jh. Für das Wörterbuch wurden insgesamt 421 Quellen ausgewertet, davon 93 gedruckte und 328 archivalische.

Der Personennamenatlas wird voraussichtlich aus ca. 100 Karten zur Areal- und Ethnoanthroponomastik bestehen. Hiervon liegen z.Zt. 60 Karten in Reinzeichnung vor, 30 weitere im Entwurf. Die Karten zur Arealanthroponomastik halten vor allem die räumliche Verteilung deappellativer Personennamen (PN) bzw. Familiennamen (FaN) - letztere im weiteren Sinne gemeint - fest. Eine kleinere Anzahl von Karten beinhaltet aber auch FaN aus alten slaw. Rufnamen (RN) (so z.B. mit den Basen Ber-,